

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lambersdorf, Limbach, Lützen, Nohorn, Nittig-Rothsch, Rungzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niedermarcha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berner, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Nohorn, Seelighausen, Spechtshausen, Taubenheim, Illersdorf, Weistroy, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger selbst.

No. 10.

Sonnabend, den 23. Januar 1904.

63. Jahrg.

Zu Vermeidung von Unglücksfällen und zur ungehinderten Erledigung des **Pferdevormusterungsgeschäftes** sind seitens der Ortsbehörden diejenigen **Plätze und Wege**, auf welchen dem Herrn **Pferdevormusterungskommissar** die Pferde vorgeführt werden, bei **Eisbildung** besonders **gut mit Sand zu besetzen**.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 19. Januar 1904.

Koslow.

Frau **Amalie Friederike** verene. **Sinterdorf** geb. **Strodel** in **Constappel** ist als **2. Zeichenfrau** für den die Orte **Constappel, Gaueritz, Hartha, Pankowitz, Klipphausen, Röhrsdorf, Kleinschönberg, Niedermarcha, Weistroy** und **Wilsberg**, sowie die selbständigen **Gutbezirke Gaueritz, Klipphausen, Weistroy** und **Wilsberg** umfassenden **Zeichenfrauenbezirk** hier in **Platz** genommen worden.

Meissen, am 18. Januar 1904.

Königliche Amtshauptmannschaft

1822 G.

Koslow.

II.

Auf Blatt 83 des hiesigen **Handelsregisters** ist heute die **Firma Louis Seidel** in **Wilsdruff** und als deren **Inhaber** der **Getreidehändler Herr Ernst Louis Seidel** eingetragen worden.

Angegebener **Geschäftszweig**: **Getreide-, Futtermittel-, Kohlen- und Expeditionsgeschäft.**
Wilsdruff, den 20. Januar 1904.

Königliches Amtsgericht.

Der Feldzug gegen die Herero.

Der erste Hilfstransport für Deutsch-Südwestafrika befindet sich an Bord des Bremer Schnelldampfers „Darmstadt“ bereits auf hoher See. Die Ausreise der Marineinfanterie, die zu der festgesetzten Stunde erfolgen konnte, gestaltete sich zu großen Volkslaudgedungen. Schon in Kiel war den Offizieren und Mannschaften ein äußerst herzlicher Abschied bereitet worden. Die Volksmenge durchbrach die Reihen und überschüttete die Truppe mit Blumen. Admiral Prinz Heinrich von Breußen sagte den Leuten noch einmal **Adieu**, die Musik spielte und unter brausenden Hoch- und Hurrahrufen der Zuschauer dampfte der Zug aus der Bahnhofsallee. In Wilhelmshaven wiederholten sich die Szenen. In freudigster Stimmung gingen Offiziere und Mannschaften an Bord, nachdem der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz sich von ihnen verabschiedet hatte. Der Auslandswimpel flieg und folgte die „Darmstadt“ aus dem Hafen. Hochrufe gaben ihr das Geleit, Lächer wurden geschwenkt. Auf dem Schiff paradierten die Mannschaften, spielte die Musikkapelle des Seebataillons. Der Dampfer wird in knapp zwanzig Tagen sein Ziel Swakopmund erreichen. Das Schiff bietet dem 800 Mann starken Expeditionskorps reichliche und bequeme Unterkunft. Die Maschinenteile der Abteilung besteht aus acht 37 cm-Geschützen. Die Ausrüstung der Leute ist die der Marineinfanterie, doch treten Rücksicht an Stelle der Tornister. Zu jedem Gewehr gehören 1000 Patronen. Dem Expeditionskorps ist eine Abteilung von 60 Mann als Ersatz der Bandungsabteilung des Kanonenbootes „Habicht“ angeschlossen worden. Ihr wurde ein 8 mm-Maschinengewehr mitgegeben. Kommandeur des Expeditionskorps ist nicht Oberst Dürer, sondern Major v. Glatenapp.

Ueber den Rahmen der „Darmstadt“-Expedition hinaus, deren Kosten auch außerhalb der Nachtragforderungen liegen, wird die Marineverwaltung sich nicht am Feldzug beteiligen, wenn man von „Habicht“ und dem bisher in Kamerun stationierten Sondergeschiff „Wolf“ absteht, das ebenfalls nach Swakopmund beordert worden ist. Die Besatzung zählt 74 Köpfe. Das Schiff hat ein 37 cm-Geschütz, ein 5 cm-Schnellfeuergeschütz und drei 37 cm-Revolvergeschütze. Kreuzer werden nicht entsendet. Die Station Karibib mit der wichtigen Eisenbahnwerkstätte ist gegen einen Angriff der Herero allem Anschein nach genügend gesichert, nachdem 60 Mann von „Habicht“ dort unbeschädigt eingetroffen sind. Der Transport verzögerte sich durch den schlechten Zustand der Bahn, zumal Regenfälle eintraten. In Karibib haben sich die Farmer der Umgebung angelagert und außerdem befanden sich dort etwa 100 Mann, überwiegend Reservisten. Sie sollten versuchen, das bedrohte Ostflügel zu entsetzen, konnten jedoch diese Aufgabe nicht lösen, zweifellos, weil die Uebermacht der Herero zu groß war. Die jetzt eingetroffene

Maschinenabteilung ist auch nicht stark genug, um ein ausföhrliches Vorgehen zu verbürgen, und man wird warten müssen, bis „Wolf“ angekommen ist. Die letzten Nachrichten aus dem Innern bestätigen nach der Abh. Btg. nur, daß Windhoel und die übrigen Stationen eingeschlossen und bedrängt sind und daß die Kolonne des Oberleutnants v. Jälow sich auf einer von ihnen befindet. Die Befürchtung, sie könne auf dem Weg nach Okavango übermächtig worden sein, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt. Alle bei dem Bahnbau beschäftigt gewesenen Deutschen sind unverfehrt in Swakopmund eingetroffen. Major v. Gstorff, der frühere stellvertretende Kommandeur der südwestafrikanischen Schutztruppe, ist dem Oberst Leutwein auf dessen Ersuchen zur Verfügung überwiesen worden. An Freiwilligen für das nachzufolgende Bataillon, welches die Armee stellt, hat es nicht gefehlt, so daß sein Zusammentritt in den nächsten Tagen sich vollziehen kann.

Die Leutnant Geym im „Globus“ schreibt, findet man mit Bogen, Pfeilen und Speer ausgerüstete Hereros nur noch verhältnismäßig selten. Die meisten tragen jetzt, wenn dies ihre Mittel und die Bezirksämter irgend gestatten, in den Besitz von Feuerwaffen; häufig sind das deutsche Gewehre (Modell 71) zum Preise von 100 M. Während die Herero auf die Ausrüstung ihrer Jagdwaffen sehr wenig Mühe verwenden, sind ihre Eszgeräte sorgfältig geschliffen und mit Verzierungen versehen. Die Herero essen auch nicht mit den Fingern wie die Bushleute. — Ein Farmer sagt von den Herero, verlogen und diebstahl, hinterlistig, roh und gewalttätig, verfehrt der echte Herero es meisterhaft, Nachgedurst und schämende Blut hinter einem Wädeln zu verbergen. Das Klima der Hochebene des Damara- und Namalandes kennzeichnet sich in heißen Tagen und kühlen Nächten, die einen erfrischenden Schlaf ermöglichen.

Die neuesten Nachrichten aus Südwestafrika bringen folgende Meldungen: Daambokute haben einen Brief des Wagenbauers Zieber nach Swakopmund gebracht, durch den die bereits früher gemeldete Belagerung von Omarero bestätigt wird. Die heliographische Verbindung nach diesem Ort ist unterbrochen. Auch wird die Belagerung Gtiro's, etwa 25 km nördlich Karibib gemeldet. S. M. S. „Habicht“, das am 18. abends in Swakopmund eingetroffen war, hat am folgenden Tage 2 Offiziere, 1 Arzt, 62 Mann, 1 Maschinengewehr und 2 Revolverkanonen nach Karibib entsandt, wo die Expedition glücklich eingetroffen ist. Ein später eingelaufenes Telegramm meldet die Entsendung von noch 29 Mann von S. M. S. „Habicht“ nach Karibib unter dem 1. Offizier mit einem Maschinengewehr und einer Revolverkanone. Es soll wenn möglich von Karibib aus ein Vorstoß verübt werden. Frauen und Kinder kommen von Karibib nach Swakopmund. Nachrichten aus Okavango, von der Expedition Jälow und aus Windhoel liegen nicht vor.

Windhoel ist danach zwar immer noch abgeschnitten, doch kann es als ein hoffnungsvolles Zeichen gelten, daß

noch Nachrichten von dort auf außergewöhnlichem Wege hierher gelangt sind.

Wie der „Berl. V.-Anz.“ weiter mitteilen kann, ist bei dem in Berlin wohnenden Major a. D. v. Francois Donnerstag abend ein wichtiges Telegramm eingetroffen. Das Telegramm stammt von Hauptmann a. D. Hugo v. Francois, dem Bruder des Majors aus Windhoel, und ist durch einen „Läufer“ zur Beförderung nach Swakopmund durchgedrungen. Danach gelang es den Familienmitgliedern von Francois, Windhoel noch rechtzeitig zu erreichen, wofür sie sich alle, auch die Generalin von Francois, wohlbehalten befinden. Ueber die Einschließung und sonstigen Verhältnisse sind keine weiteren Mitteilungen im Telegramm enthalten. Doch berechtigt die Nachricht zu der Hoffnung, daß es den meisten Farmern gelungen sein wird, Windhoel rechtzeitig zu erreichen, da die betreffende Farm ziemlich weit von Windhoel entfernt liegt.

Politische Rundschau.

Der Kaiser nahm im Laufe des Mittwochs im Berliner Residenzschloße u. A. die Meldung des zum Befehlshaber der nach Südwestafrika bestimmten Expeditionstruppen, Obersten Dürer, entgegen. Weiter empfing der Kaiser am genannten Tage die Präsidenten der beiden Häuser des preussischen Landtages, doch liegen über diesen Empfang noch keine näheren Nachrichten vor. Die Kaiserin sieht sich infolge eines leichten Fußabfalls bis auf weiteres zu einer gewissen Schonung veranlaßt.

Im Berliner Residenzschloße fand am Mittwoch abend im Fortzuge der diesjährigen Winterfestlichkeiten eine große Defiliercour für das diplomatische Korps und die Herren vom Zivil statt. Die Herren gingen paarweise vor dem Kaiser vorüber, und zwar zuerst die Botschafter, hierauf die Mitglieder des übrigen diplomatischen Korps, dann folgten die nachgeborenen Prinzen aus souveränen fürstlichen Häusern, der Reichskanzler und die Mitglieder des Bundesrates, die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die Häupter einer Reihe hocharistokratischer Familien, die Minister, die Präsidenten des Reichstages und der beiden Häuser des preussischen Landtages u. s. w.

Der Reichstag beschäftigte sich am Mittwoch nach der debattierten erfolgten Genehmigung der Nachtragforderungen für Deutsch-Südwestafrika mit der ersten Lesung der Vorlage, betreffend die Errichtung von Kaufmannsgerichten. Verbunden hiermit wurde die Beratung eines von der neuen wirtschaftlichen Vereinigung durch den Abgeordneten Lattmann eingebrachten Gesetzentwurfes, welcher sich auf die gleiche Frage bezieht, jedoch die Kaufmannsgerichte obligatorisch gestalten will, während dieselben nach der Regierungsvorlage nur fakultativer Natur sein sollen. In der Debatte sprachen sich sämtliche Redner aus dem Hause, die Abgeordneten Lattmann (wirtsch. Verein), Trimborn (Zenit), Singer (103.), Beck (nat.-lib.), Henning (kon.), Biele (tr. Volksp.) und Schlüter (Reichsp.) zu-

stimmend im Prinzip zur Errichtung von Kaufmannsgerichten aus, nur äußerte hierbei ein Teil der Redner noch besondere Wünsche. Dies war namentlich seitens des sozialdemokratischen Abgeordneten Singer der Fall, regierungsseitig erklärte indessen Staatssekretär Graf Posadowsky bestimmt, daß erheblichere Abänderungen der Regierungsvorlage deren Zustandekommen gefährden müßten. Am Donnerstag führte der Reichstag die Generaldebatte über die Kaufmannsgerichte zunächst noch weiter. — Die Budgetkommission des Reichstages erledigte am Mittwoch den Postetat und trat dann in die Beratung des umfangreichen Etats des Reichsamtes des Innern ein. — Das preussische Abgeordnetenhaus wählte am Montag, den 18. Januar, sein bisheriges Präsidium wieder und nahm dann den vom Finanzminister v. Rheinbaben mit einer längeren Rede vorgelegten Etat für 1904 entgegen. Schließlich verlegte sich das Haus bis zum 23. Januar.

Dem Reichstage ging der Gesetzentwurf, betr. die Verlängerung des Gesetzes über die Friedenssprüchkräfte des Reichsherrn, zu.

Die beim Bahnbau in Deutsch-Südwestafrika beschäftigten Angehörigen der Firma Orenstein & Koppel sind sämtlich wohlbehalten in Swakopmund eingetroffen. Von Wiener offiziöser Seite werden die Sensationsgerüchte, wonach der 36jährige Erzherzog Ferdinand Karl, ein Neffe des Kaisers Franz Josef, beabsichtigen sollte, sich seiner Standesvorrechte zu entäußern und die Ehe mit der Hofrätin Johanna Gruber in Prag einzugehen, als durchaus unbegründet bezeichnet.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus ist die Lage erneut krisenhaft geworden, da jetzt zur Abwechslung die liberale Partei Opposition treibt.

In Frankreich setzen die radikal-konservativen und nationalistischen Gegner des radikalen Ministeriums Combes alle Hebel in Bewegung, um dasselbe wegen der Ausweisung des eifässisch-kerikalischen Reichstagsabgeordneten Delfor zu Fall zu bringen. Vermutlich werden indessen die Herren hiermit kein Glück haben, da es wenigstens als sehr wahrscheinlich galt, daß die große Interpellationsdebatte in der Freitagssitzung der Deputiertenkammer über die Ausweisung Delfors mit einem Siege der Regierung enden würde.

In England steht das politische Leben fortgesetzt im Zeichen des Kampfes zwischen Freihändlern und Schutzzöllnern. Unter diesem Gesichtspunkte ist auch die Parlamentswahl in Gateshead vollzogen worden; es siegte hierbei der Freihändler Johnson gegen den Schutzzöllner Viconte Morpeth, denn jener wurde mit einer Mehrheit von 1205 Stimmen zum Abgeordneten gewählt.

In den Balkanfragen ist eine gewisse Ruhe eingetreten, was auch von der brennendsten unter ihnen, den mazedonischen Wirren, gilt. Freilich verlautet schon jetzt immer bestimmter, daß der mazedonische Aufstand kommenden Frühjahr mit vermehrter Kraft ausbrechen werde. Die Zwillingen Deserreich-Ungarns und Rußlands für Mazedonien, Dr. Müller und Demeritsch, sind in Saloniki eingetroffen.

Die ostasiatische Krise befindet sich zur Zeit in einer Art Stagnation; der japanische Gesandte in London, Hayashi, hat denn auch einen Vertreter des Reuterschen Bureaus gegenüber die Lage als unverändert bezeichnet. Dem Geheimen Rat in Tokio wurde am Mittwoch vom Minister des Auswärtigen ein ausführlicher Bericht über die Unterhandlungen mit Rußland erstattet. Die Antwort Rußlands auf die jüngste Note Japans sollte am 21. Januar in Tokio übergeben werden.

In Amerika wird die Annexion der neuen Republik Panama durch die Union schon ganz offen betrieben. Im Senat zu Washington brachte Morgan am Mittwoch eine Gesetzentwurf ein, wonach Panama den Vereinigten Staaten einverleibt und folgende Summen bewilligt worden sollen: 10 Millionen Dollars zur Entschädigungszahlung an die Republik Panama für die Abtretung ihres Gebietes, 1 1/2 Millionen Dollars zur Entschädigungszahlung an Kolumbien und 50 Millionen Dollars zum Ankauf des Eigentums der Panamagesellschaft.

Kurze Chronik.

Beim Schlittenfahren gerieten in Kassel zwei Knaben unter ein Lastfahrzeug; der eine wurde totgefahren, der andere schwer verletzt.

Der Zusammenstoß zweier Güterzüge bei Burgsteinfurt in Westfalen hatte den Tod der beiden Maschinenführer zur Folge.

Ein „Wunderdoktor“ und „Gesundbeter“ namens Kocktroh wurde in Chemnitz in Sachsen zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Daxiall (Somaliland), 21. Jan. Major Kenna überraschte am 17. Januar einige Dörfer von Eingeborenen in der Nähe von Gilnaaba. 50 feindliche Speerträger wurden getötet; 3000 Kamele und mehrere tausend Schafe wurden weggenommen.

Johans town (Pennsylvanien), 21. Jan. Ein Dampfzylinder im Kesselraum der Cambria Steel-Company explodierte. Etwa 12 Beamte sollen getötet und 25 verletzt sein, darunter viele Lebensgefährlich.

Berlin, 21. Jan. Die russische 228 Millionen-Anleihe ist vom Kaiser genehmigt worden.

Frankfurt a. M., 21. Jan. In dem gestrigen Unfall in dem Friedendorfer Braunkohlenbergwerk tötete die Direktion folgendes mit: Auf der Jesse Friedendorfer stürzte eine Kohlenwand von zehn Meter Höhe ein. Verschüttet wurden vier Bergleute und ein Beamter; zwei sind tot und drei leicht verletzt. Die Bergung der Leichen ist schwierig.

Unnatürliche Mutter. Biersen, 20. Jan. Eine hier wohnende Handelsfrau hat ihr neugeborenes Kind ermordet und den Leichnam im Kochherd verbrannt. Die unnatürliche Mutter ist schuldig geworden.

Furchbarer Tod. Wie aus Radeberg gemeldet wird, stürzte in der Ehrnerschen Brauerei der Brauerlehrling Schmidt in eine mit siedendem Wasser gefüllte Wanne und fand so den Tod.

Maikäfer im Winter. Saiba, 20. Jan. Eine

höchst merkwürdige Erscheinung ist das massenhafte Auftreten von Maikäfern in unserer Gegend. Trotz der Kälte, die jetzt herrscht, kann man täglich Maikäfer sehen. Dieser Tage wurden von dem Grundbesitzer Josef Kunge in Röhrensdorf 63 Maikäfer, die er allein auf seinem Grundstücke gefangen hatte, an das Ackerbauministerium nach Wien geschickt.

Ermordung einer Kellnerin. Nürnberg, 21. Jan. Gestern abend wurde eine stellenlose ledige Kellnerin in der Grasersgasse ermordet aufgefunden. Mehrere verdächtige Mannspersonen wurden vorläufig verhaftet.

Unheilvolle Schlittenpartie. Braunau, 20. Jan. Hier ereignete sich heute ein schwerer Unglücksfall. Der Edelsteinhändler Adolf Mendler aus Turnau unternahm mit seinen zwei Töchtern und seinem Sohne eine Schlittenpartie. Die Pferde wurden plötzlich scheu und gingen durch. Bei einem Bahnabsturz wurde der Schlitten mit großer Wucht gegen die Steinmauer geschleudert, so daß er in Trümmer ging. Der stoffliche Max Reize blieb mit zertrümmerter Schädelbede tot liegen; Herr Mendler brach beide Beine und sein 7 Jahre altes Töchterchen Ida erlitt eine schwere Verwundung am Kopfe; sie wurde bewußtlos vom Blage getragen. Die übrigen Insassen des Schlittens blieben unverletzt.

Vom Dache abgeklüzt ist, wie aus Fürth geschrieben wird, der Dachbeder Nibel. Er rutschte auf dem schneebedeckten Dache aus, fiel 11 m tief in den Hof hinab und verletzte sich dabei derart, daß er alsbald verstarb.

Durch leichtsinniges Umgehen mit Strichnin hat sich ein Fortgeschilte in der Nähe Nienbergs, wie von dort geschrieben wird, zeitweilig unglücklich gemacht. Er benutzte beim Fischeabgraben sein Taschenmesser zum Einbringen von Strichnin. Später als er mit dem Messer Wurst, worauf er umfiel und Körperlähmungen bekam. Man fürchtet, daß er nie seine volle Kraft zurückerhalten wird.

Hestige Schneestürme. Wien, 21. Jan. In Bosnien und der Herzegovina wüten heftige Schneestürme. Im westlichen Bosnien ist der Postverkehr eingestellt. Die Pashübergänge sind unpassierbar. Auch in Tirol herrschen heftige Schneestürme. Kaminröhren wurden gleichfalls von dort gemeldet; viele Talwege sind ungangbar. In Triest wüthet seit zwei Tagen eine heftige Bora, die die Schifffahrt sehr erschwert.

Drei Kinder erstickten in Erfurt. Sie hatten, als sie unbeaufsichtigt waren, mit Feuerzeug gespielt.

Ämtlicher Bericht

über die am 14. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, stattgehabte öffentliche Stadtgemeindeversammlung.

Anwesend waren sämtliche Herren Stadträte und Stadtvordnerte.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Kahlenberger.

1. Davon, daß am 30. Januar 1904 Pferdevermusterung stattfindet, nimmt man Kenntnis.

2. In die Ausschüsse für 1904 wurden gewählt:

a. Rassen- und Rechnungsdeputation
Herren Stadtrat Dinndorf,
Stadtvordneter Hartmann,
Bernh. Hofmann,
Läubert.

b. Bau-, Feuerlösch- und Parkdeputation
Herren Stadtrat Dinndorf,
Stadtvordneter Plattner,
Hartmann,
Kauf.

c. Armendeputation
außer dem ständigen Vorsitzenden
Herren Stadtrat Goerne,
Herren Stadtvordneter Hartmann,
Läubert,
Mor. Hofmann.

d. Marktdeputation
Herren Stadtrat Dinndorf,
Stadtvordneter Mor. Hofmann,
Läubert,
Bernh. Hofmann.

e. Einquartierungsdeputation
Herren Stadtrat Wägel,
Stadtvordneter Fröhauß,
Treyte,
Bernh. Hofmann.

f. Elektrizitätswerks- und Wasserversorgungsdeputation
Herren Stadtrat Freischneider,
Stadtvordneter Schlichenmaier,
Löhner,
Kauf.

g. Abschätzungsdeputation
Herren Stadtrat Goerne,
Stadtvordneter Treyte,
Löhner,
Fröhauß.

h. Sparkassen- und Kollegium
vom Kollegium
Herren Stadtrat Freischneider,
Goerne (Stellvertreter),
Stadtvordneter Löhner,
Schlichenmaier,
B. Hofmann (Stellvert.)

i. Deputation für Baupolizei und Begebau
Herren Stadtrat Freischneider,
Stadtvordneter Löhner,
Fröhauß,
Plattner.

k. Krankenhausdeputation und Deputation in die Krankenkassenausschüsse
Herren Stadtrat Wägel,
Stadtvordneter Hartmann,
Läubert,
Plattner.

l. Nachdem die gegen die 1902er Stadtkassenrechnung

samt Anhängen gezogenen Erinnerungen Erledigung gefunden haben, spricht man die Justifikation dieser Rechnung aus und erteilt dem Kassierer Entlassung.

4. Mit der Zuweisung der Gemeinde Sachsdorf zum hiesigen Standesamtsbezirk ist man einverstanden.

Wilsdruff, am 19. Januar 1904.

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Vaterländisches.

(Mitteilungen aus dem Kreislande sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimnis der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, den 22. Januar 1904.

Der konservative Verein Wilsdruff veranstaltet Sonntag, den 24. Januar, nachm. 4 Uhr, im Saale Hotel Adler eine Vorfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers, welche in einem Vortrage des Herrn Dr. Wagmann aus Radebeul und einem darauffolgenden Festkommers bestehen soll. Hierzu sind die geehrten Mitglieder, sowie alle reichstreuen Männer von Stadt und Land, insbesondere auch die vaterländisch gestimmten Vereine eingeladen.

Der königliche sächsische Militärverein für Wilsdruff und Umgegend hält kommende Mittwoch abends 7/8 Uhr in seinem Vereinslokale seine Kaisergeburtstagsfeier. Der Abend soll durch einen Festkommers mit darauffolgendem Tanzchen festlich gestaltet werden. Alles Nähere in nächster Nummer dieses Blattes.

Dienstag abend hielt der hiesige „Gewerbeverein“ einen von leider nur ca. 30 Personen besuchten Vortrags-Abend ab. Herr Dir. Engler-Kloschke hatte sich in liebenswürdiger Weise dazu bereit erklärt, über „Tierleben und Tierpflege im Winter“ zu sprechen. Die allgemein verständlichen und auf großer Erfahrung und geübter Praxis beruhenden Ausführungen fanden allgemeinen Beifall. Mit den Worten: „Las Deinen Mund auf für die Stammen“ führte der verehrte Redner, der im deutschen Tierärzerverband die zweite führende Stellung einnimmt, die Hörer in den Tierstall ein. Staat und Kirche, Schule und Haus müssen sich zur Pflege des Tieres die Hände reichen. Für die ca. fünfjährl. rühmlichen interessanten Ausführungen danke der Vorsitzende dem Redner, der sich nach kurzer Diskussion bereit erklärte, später einmal im gleichen Vereine über das Thema: „Unbewußte und bewußte Vivisektion, eine Zeit- und Streiffrage“ zu sprechen. — Hierauf referierte der Vorsitzende des Vereins über „die kommunale Bedeutung einer Straßenbahn für die Westorte Dresdens unter spezieller Berücksichtigung der Ortschaften nach Wilsdruff“ zu. Die Ausführungen entkamen einem Vortrag des Herrn Dr. Großmann-Kloschke, den derselbe im November v. J. im Reichshaus zu Obergorbitz gehalten hat. Die Ausführungen werden im Interesse der Allgemeinheit in einer der nächsten N. d. W. zum Abdruck gelangen.

An Stelle des nach Burgl gewählten Herrn Lehrer Baumann wurde in der gestrigen Schulvorstandssitzung Herr Hilfslehrer Schneider aus Lommasch als 11. ständiger Lehrer für unsere hiesige Schule gewählt.

Auf unserem Redaktionsstisch wurde vor einigen Tagen ein munterer Schmetterling, welcher sich in einem hiesigen Geschäft tummelte, niedergelegt. Ob derselbe schon ein Bote des nahenden Frühlings gewesen ist, dürfte wohl zu bezweifeln sein.

Steinbach bei Rößelsdorf. Am heutigen Freitag Morgen konnte hier selbst bei Herrn Gutsbesitzer Kommasch leicht ein größerer Brand entstehen. Gegen Morgen wurde selbst in einem Stalle Feuer bemerkt, doch gelang es, dasselbe noch im Anfang zu ersticken. Die von der Wilsdruffer Gendarmeriebehörde sofort angestellten Nachforschungen führten zur Verhaftung des dabeistehenden Knechtes Höppler, der das Feuer in böswilliger Weise angelegt hatte. Er wurde alsbald in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Ranzig. Ein schweres Unglück ereignete sich am vergangenen Freitag in einer hiesigen Familie. Die Mutter hatte gegen mittag Einkäufe zu besorgen und ließ ihre zwei Kinder allein in der Wohnung zurück, die sie verschloß. Doch wald ein entsetzlicher Anblick bot sich der nicht lange ausgebliebenen Mutter bei der Rückkehr! Ihr vier Jahre altes Töchterchen stand in hellen Flammen. Sie griff schnell ein, um die Flammen zu löschen, was ihr auch bald gelang, doch war der Körper des Kindes so mit Brandwunden bedeckt, daß es trotz ärztlicher Hilfe nicht gelang, das Kind am Leben zu erhalten. Am Mittwoch erlag es den schweren Brandwunden. Das Kind hatte vermutlich sich am Ofen zu schaffen gemacht, dabei sind wahrscheinlich glühende Kohlen aus dem Ofen gefallen und haben die Kleider des Kindes in Brand gesetzt.

—ch Dresdner Landgericht. Eine Hausdiebin hatte sich heute in der Person der aus Galizien gebürtigen, 20 Jahre alten, schon wegen Diebstahls verurteilten Dienstmagd Sophie Majdenska vor der V. Strafkammer zu verantworten. Die jugendliche Angeklagte hat wiederholt mit ihrem Namen gewechselt, unter anderen hat sie sich Jalaß genannt, während ihr richtiger Familienname Bohara ist. Wiederholt hat die in Galizien wohnhafte schwerfranke Mutter sie schriftlich gebeten, zurückzugehen, damit sie ihre Tochter, bevor sie sterbe, noch einmal sehen könnte. Diesen Wunsch der Mutter hat sie nicht erfüllt, sodas die Mutter mit Sorgen und Kummer um ihre Tochter verstorben ist, ohne sie wiederzusehen. Nach der Anklage soll die Bohora am nachmittag des 8. Dezember v. J. zu Klipphausen bei Wilsdruff, während ihre Dienstherrschaft abwesend war, aus der Schlafstube eine Geldtasche mit 234 Mark gestohlen haben. Das Verhältniß hat die untreue Dienstmagd in den Säweinefall getragen, daselbst mit einer großen Eisenstange erbrochen und den Inhalt herausgenommen. Die Stoffe hat die Angeklagte in den Dorfteich versenkt, während das Geld sie teilweise vergrub, teilweise für sich behielt. Als die Angeklagte nach Dresden ins Gefängnis transportiert wurde, hatte sie das Geld im Strumpf. Später ist ein Hundertmarkschein in einer Nöhre ihrer Zelle gefunden worden. Nach dem Er-

gebnis der Beweisaufnahme hielt der Gerichtshof nur die Anklage des einfachen Diebstahls für gedeckt, da sie die Raffette in ein anders von dem Wohnhaus getrenntes Gebäude getragen und daselbst erbrochen hat. Das Urteil lautet auf eine Gefängnisstrafe in der Dauer von 7 Monaten, wovon 1 Monat durch die Untersuchungshaft als verbüßt gilt.

Dresden, 21. Jan. Ein neues Feuerlöschmittel. Darüber schreibt der „Dr. Anz.“: Der zu Zeit in „Hotel Wettin“ wohnhafte Herr Ingenieur Max Eberhardt aus München ist der Erfinder eines Feuerlöschpräparates, daß er unter dem Namen „Eberhardt“ bereits bei verschiedenen Ministerial-, Marine- und Stadterwerbungen und bei einer großen Zahl Industriefirmen eingeführt hat. Um dieses Präparat auch hier einzuführen, hatte er vorgestern nachmittags verschiedene Behörden und industrielle Firmen zu einer Löschprobe nach dem städtischen Sportplatz an der Penn-Strasse eingeladen. Auf dem erwähnten Platz war ein Brandobjekt von 3 Kubikmeter Fichten-Schichtholz und 20 Bund Stroh, unter Mitbewandung von 150 kg Teer und 150 kg Petroleum, hergestellt worden. Herr Max Eberhardt zeigte zunächst das Präparat, eine trübe Flüssigkeit, die in 2 Petroleumtonnen aufgestellt war und die durch ihren alkalischen Inhalt nicht allein eine große Löschkraft, sondern auch ein bedeutendes Abkühlungsvermögen besitz. Ein mit Petroleum getränkter angebrannter Lappen konnte mit den durch die Löschflüssigkeit angefeuchteten Händen gefahrlos zusammengeballt und gelöscht werden. Ein auf gleiche Weise in Brand gesetzter Sack wurde durch leichtes Niederstreichen mit den genässten Händen sofort abgelöscht. Ein in einen Erdaufwurf gegossenes Bassin von Teer wurde mit Petroleum übergossen und angezündet. Mächtige Flammen brachten den Teer alsbald zum Sieden, ein einziger eingeschütteter Handeimer der Löschmasse löschte Flamme und fühlte die brodelnde Teerflüssigkeit. Ein aus zwei Raummetern Kieferholz errichteter Holzstoß, dessen Zwischenräume mit Stroh gefüllt waren, wurde mit Petroleum übergossen und angezündet. Mächtig lohten die Flammen auf und nach einer Branddauer von etwa

zehn Minuten wurde dieser glühende Brandherd durch eine von der Feuerwehrlöschende Handbrückspritze binnen Sekunden abgelöscht. Zum Speisen der Spritze waren etwa drei Handeimer der Löschmasse verbraucht worden. Die Wirkung war allenthalben radikal. Einstimmig fand man es gerechtfertigt, daß der Reichskommissar für das deutsche Haus und die deutsche Abtheilung der Weltausstellung in St. Louis das Präparat „Eberhardt“ als Feuerlöschmittel gewählt hat.

Das neue Gebäude der Kinderpoliklinik und des Sänglingsheims in Dresden wurde Mittwoch vormittag in Anwesenheit der Königin-Witwe Karola und der Prinzessin Johann Georg feierlich eingeweiht.

Alttranten. Ein recht seltsamer Gast fehrte kürzlich im Gasthof „Stadt Amsterdam“ zu Landbegast ein. Unter dem Vorgeben, nach einem Briefkasten gehen und bald wieder kommen zu wollen, verließ der in den dreißiger Jahren stehende Gast das Lokal, fehrte indessen nicht wieder in dasselbe zurück. Im zurückgelassenen Lebertrock fand man später einen Zettel, auf welchem sich der Fremde als „Bruno Martin aus Alttranten“ bezeichnet und die Absicht kund gibt, in der Elbe sich ertränken zu wollen. Die Gendarmerie stellt Nachforschungen über den Verbleib des Mannes an.

Freiberg. Am Montag vormittag fand ein hiesiger Gasföhrer bei einer Schlittenfahrt nach Weichenborn am Pulvermühlwege ein etwa 20-jähriges Mädchen im Strahengraben halb ertrunken auf. Das Mädchen war auf dem Wege von der elterlichen Wohnung in Silberdorf nach seinem Dienstorte Brand vor Kälte erschöpft in den Strahengraben gesunken. Würde das Mädchen der Kälte noch länger ausgesetzt gewesen sein, so wäre es ohne Zweifel ertrunken. Es wurde sofort in das nahe „Rosinenhaus“ gebracht und ärztlicher Obhut übergeben.

Roschwein. Der Maschinenbauerlehrling Geißler hier rettete den Schulknaben Gläfer vom Tode des Ertrinkens.

Ein Bäckerlehrling, der dieser Tage früh in Sera mit der Zunge an einer Eisenstange leckte, blieb mit derselben daran fest kleben. Erst als auf sein Gefähr eine Frau herbeilief und mit warmem Wasser die Stange er-

wärmte, konnte der Unvorsichtige aus seiner Zungenhaft befreit werden. Wir teilen den Fall zur Warnung mit, da Kinder gern diesen Unfug treiben.

Kirchennachrichten.

Wilsdruff.
Am 3. Sonntag nach Epiphania.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Matth. 9, 35-38).
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Grumbach.
Am 3. Sonntag nach Epiphania.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Kesselsdorf.
Am 3. Sonntag nach Epiphania.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pöhlgen'scher Werk.
Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die Jünglinge | Pastor Lk. th. Lehmköler.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Röhrsdorf.
Am 3. Sonntag nach Epiphania.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Abends 7 Uhr Missionssunde im Pfarrhaus.

Sera.
Am 3. Sonntag nach Epiphania.
Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst (Matth. 9, 35-38).
Nachm. 1/2 Uhr Missionssunde mit Sammlung.

Weistropf.
Am 3. Sonntag nach Epiphania.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 1/2 Uhr Besinnung.

Limbach.
Am 3. Sonntag nach Epiphania.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

Bergogswalde.
Am 3. Sonntag nach Epiphania.
Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst (L. Joh. 34, 4-10).

Blantenstein.
Am 3. Sonntag nach Epiphania.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Im Anschluß an den Gottesdienst kirchliche Unterredung mit der männl. Jugend.

Canneberg.
Am 3. Sonntag nach Epiphania.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Palm 19, 2-15).
Nachm. 1 Uhr Unterredung mit den Jungfrauen.

Eger & Hoch
Allmünger-Fabrik **Bruno Eger** Möbel-Fabrik Wilsdruff, Thälmannstr. 33.
empfehlen
complete Möbel-Einrichtungen!
sowie einzelne Stücke
zu außerordentlich billigen Preisen
in solidester Ausführung.




Eigene Werkstätten
der Möbel- und Holzfabrikation,
Druckerei, Buchbinder, Malerei
und Lackerei
Bauskizzen und Musterbuch
stehen auf Wunsch gratis
und franco zu Diensten.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer sehr geehrten Einwohnerschaft von Grumbach und Umgegend gebi hierdurch ergebenst bekannt, daß ich in meinem Hausgrundstücke eine

Tischlerei

eröffnet habe, und empfehle mich zur Anfertigung aller Arten Möbel und Bauarbeiten. Um gütige Berücksichtigung bittend, zeichnet

Morik Fischer, Tischler.

Tanzunterricht

an eine Person jederzeit, auch f. Bejahrte ungeniert, da allein. Unt. Garantie Balzer u. Rheinländer i. 1 Std., alle Rundtänze 3 Std., mäß. Honorar. Kontre-Kurse Unter. a. Sonntags. Privatsaal u. Wohnung: Dresden-N. Maternistr. 1, Hugo Henker u. Frau. Unfreie Sonntags- u. Wochen-Nacht beq. Anf. Januar.

Sparsam zu verwenden, weil sehr ausgiebig, ist

MAGGI'S Würze.

Suppen- u. Speise-Würze. Angelegentlich empfohlen

Paul Kleitzsch, Drogerie, Dresdenstr.

Vereinsfahnen, Banner, gestickt oder gemalt.

Künstlerische Ausführung, größte Dauerhaftigkeit.
Entwürfe und Kostenanschläge gratis.

Bonner Fahnenfabrik, Bonn a. Rh.

(Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs. — 15 Hofprädikate.)

Düngerexport-Gesellschaft zu Dresden

empfehlen bis auf weiteres:

Fäkaljauche pro Lowry	10000 kg = 100 hl	mit M. 17.—
Kloake	10000 kg = 44 Fäß	" " 22.—
*Fracht- und Zuführungsgeb. der leeren Fässer trägt der Besteller.		
Pferedünger pro Lowry	10000 kg	mit M. 45.—
Molkerei-Kuhdünger pro Lowry	10000 kg	" " 55.—
Schlacht-) Rinderdünger	10000 kg	" " 38.—
hof.) Strohdünger	10000 kg	" " 35.—
	10000 kg	" " 25.—
	10000 kg	" " 10.—
	10000 kg	" " 15.—

Frachtberechnung für Fäkaljauche in unseren Kesselwagen und für Kloake erfolgt mit 20% unter dem Notfaustarif für Düngemittel.

Ratten

Mäuse-Tod „Ackerlon“, staatl. anerkannt wirkf. Mittel, 60 u. 100 Pfg. Droga. Paul Kleitzsch.
Wenn man für sein

Schlachtpferd

den höchsten Preis erzielen will, so wende man sich selbst direkt an die Rossschlächtereien von Bruno Ehrlich in Deuben, bei Dresden (Telephon Nr. 74).

Groß- und Kleinmägde,

Osternmädchen, sowie Mädchen für Gasthäuser und Privat sucht Ida Hascho, Stellenvermittl., Postfach, Dresdenstraße, 40.

Hustenleidender

nehme die hustenstillenden und wohlthätigsten

Kaiser's Brust-Caramellen.

Wohlschmeckend in feiner Form. not. beql. Zeugnis, beweisen, wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, sind. Dafür Angebotenes weise zurück. Paket 25 Pfg. Niederlage in der Löwen-Apothek in Wilsdruff und Max Summer, Sargowia-Drogerie, in Mohorn.

2740

Für die nervenaufregenden Getränke, Kaffee, Chin. Tee, trinkt als Ersatz Siebers echt russ. Brust-Tee. Wohlbedimmlich u. magenstärkend. Pakete 50 Pfg. und 1 Mk. Zu haben in Wilsdruff bei Alfred Pietzsch, Gustav Türl Nachf.

Eine Oberstube

mit Zubehör zu vermieten und Ostern zu beziehen Berggasse 221. Alles Nähere Zellaerstrasse 28, auch sind daselbst

Kartoffeln

zu verkaufen.

4 Lastwagen,

passend für Biegeleien etc., verkauft Heinrich Hahnisch, Rossschlächtereien, Potschappel.

Kinderfrau

zu einem Kinde aufs Land gesucht. Off. in die Exp. d. Bl. erb.

Blutarm?

Trinken Sie „Adriaglut“
roter adriatisch. Küstenwein (füßlich), Mineralwein für Wilsdruff u. Umgegend bei Theodor Goerne vorm. Th. Ritzhausen.

Günstig für Sattler.

Mein Grundstück in Braunsdorf bei Kesselsdorf, worin seit Jahren eine gutgehende Sattlerei betrieben wird, bin ich gelonnen, unter ganz günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. H. Schubert, Dresden, H. Plauenstr. 13, Polstermaterial-Handlg.

Schlachtpferde

von 50-150 Mk. kauft jederzeit die Rossschlächtereien von Heinrich Hahnisch, Potschappel. Telephon Nr. 723. Nichtlaufende Pferde werden mit Wagen abgeholt.

Ein Brauerlehrling

wird für nächste Ostern gesucht in Brauerei Kesselsdorf.

Lehrling

sucht Oswald Pinkert, Schuhmachermstr., Blantenstein.

Stellmacher-Lehrling

gesucht. Cossehaude b. Dresd., Schulstr. 12, 1.

Eine freundl. Mansardenwohnung

ist an einzelne Leute per 1. April billig zu vermieten. Franz Lober.

Möbliertes Zimmer

steht zu vermieten. Schulstr. 158B.

Rechnungsformulare

empfehlen Martin Berger, Wilsdruff.

Konservativer Verein Wilsdruff.

Sonntag, den 24. Januar 1904, nachmittags 4 Uhr,
soll im Saale des Hotel zum Adler in Wilsdruff eine
Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

stattfinden, bestehend in einem Vortrage des Herrn Dr. Platzmann aus Radebeul und einem darauffolgenden Festkommers.
Die geehrten Mitglieder sowie alle reichstreuern Männer von Stadt und Land, insbesondere auch die vaterländisch gesinnten Vereine werden hierzu ergebenst eingeladen.

Der Vorsitzende.
Kluge.



Geflügelzüchter-Verein für Wilsdruff und Umgegend

hält von Sonnabend, den 30. Januar, bis Montag, den 1. Februar 1904, seine
24. allgemeine

Geflügel-Ausstellung

verbunden mit Prämierung und Verlosung in den großen hellen Räumen des Hotels zum weißen Adler in Wilsdruff ab.

Geöffnet von morgens 8 Uhr bis 6 Uhr abends.

Kose, à Stk. 50 Pfg., sind durch Herrn Tischlermeister Martin Bogel, hier, zu beziehen, sowie während der Ausstellung an der Kasse zu haben.

Um freundlichen Besuch bittet

der Geflügelzüchter-Verein für Wilsdruff und Umgegend.

Chines. Tees, Kakaos, Kaffees, Chokoladen-Onkel.

Chokoladen in bester Qualität.

Von 1 Pfund Kaffee an $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker umsonst.

Grosser

Räumungs-Ausverkauf wegen Umzug

in Manufaktur- u. Modewaren. Sämtliche Artikel im Preise bedeutend ermäßigt.

Karl Zorn, Wilsdruff, am Markt.

Kennern einer
feinen, milden u.
duftigen
Zigarre
feien die Marken
„Erla“ à Stk. 5 Pfg.
„El Castro“ à Stk. 6 Pfg.
der Firma
Bruno Gerlach
bestens empfohlen.
Ein langjährig. Kunde!

Biertreber-Melasse
40:60 %, à Ztr. Mk. 4,70
Laplata Mais
trocken, gesund, à Ztr. Mk. 6,25
Leinmehl
à Ztr. Mk. 3,40
Roggenkleie
à Ztr. Mk. 4,90
Malzkeime, helle,
empfiehlt
Albert Harz
Getreide- und Futtermittel-Handlung
Bahnhof Mohorn.
Schöne, lebende
Sarpfen
empfiehlt Restaurant Reichspost.

Gasthof Mohorn.
Dienstag, d. 2. Februar, von abends 7 Uhr an,
grosser öffentlicher Maskenball.
Eintritt für Herren 2 Mk., für Damen 1,50 Mk.
Vorverkauf " " 1,50 " " 1 "
Zuschauerkarten à 1 Mk.

Hierzu ladet ergebenst ein
Maskengarderobe ist vom 30. Januar an hier zu haben.
Gasthof zur Krone in Kesselsdorf.
Neue Bewirtung!
Um gütigen Zuspruch bittet
A. R. Klemm.

Gasthof Kümmel-Schänke Zöllmen.
Großes Familienrestaurant. — Gute Biere und Weine. — Gutgeheizte, rauchfreie Lokalitäten. — Kaffee und Kuchen in bekannter Güte. — Um zahlreichen Zuspruch bittet der Besitzer
Otto Kümmel.

Poliklinik für Zahnkranke.
Unentgeltliche Behandlung für Unbemittelte wochentags täglich von 12—1 Uhr mittags. Bei Blonden, künstlichen Gebissen etc. werden nur die Auslagen berechnet.
Meissen, Markt 2 (Hirschhaus).
Dr. med. von Gizycki, prakt. Arzt.
Spezialarzt für Zahn- u. Mundkrankheiten.

Vorteilhafter Einkauf von Kaffee!
Die, von der **Grosskaffee-Rösterei** von
Richard Poetzsch, Hoflieferant, Leipzig
in den Handel gebrachten, bekannten **edlen Sorten** in Original-Paketen zu:
100 — 120 — 140 — 160 — 180 — 200 Pfg. das Pfund
bieten durchgehend **erstklassige** Röstprodukte, deren besonderer Wert in **ergiebiger Qualität** und **feinstem Aroma** liegt.
Niederlage in Wilsdruff bei **Oscar Jünger, Chokoladengeschäft,**
in **Tharandt** bei **Martha Herrmann.**

Männer-Gesang-Verein „Brudergruss“.
Sonntag, d. 24. Januar, im Saale des Schützenhauses
Wintervergnügen,
bestehend in Gesangs-, Zither- u. komischen Vorträgen mit darauffolgendem
BALL.
Anfang präzise 7 Uhr. Ende 4 Uhr.
Um zahlreichen Besuch bittet
der Vorsitzende.

Gasthof Oberhermsdorf.
Sonntag, den 24. Januar,
Karpfen-Schmaus und Ballmusik,
wogu freundschaft einladet
Emil Zommersch.

Appetit anregend!
Sellerie- u. Cy-pressen-Dauer-Bonbon
empfiehlt in feinsten Qualität
Bruno Gerlach, Kolonialwaren.

Neueste Muster in Cravatten
sind eingetroffen und empfiehlt billigt
Theodor Andersen, Dresdnerstr.

Honig-Kuchen,
1 Streifen 5 Pfg.
20 " nur 75 "

Gebr. Gerste,
bester Ertrag für Malz-Kaffee, Pfund nur 16 Pfg., empfiehlt
Chokoladen-Onkel.

Zunger, raffinerter Dackel
zu kaufen gesucht. Off. i. d. Exp. d. Bl. reb.
Hierzu 1 Beilage und „Welt im Bild“ Nr. 2.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 10.

Sonnabend, den 23. Januar 1904.

5. Sonntag nach Epiphania.

Nach der Herr schloß hinter ihm zu.
1. Weis 7, 16.

Ein bedeutsames Wort mitten in der Erzählung von der Sintflut. Noah selbst und seine Angehörigen und alles Getier nach seiner Art war in die Arche gegangen nach Gottes Befehl, und nun schließt der Herr selbst zu: So wird Noah des besonderen Schutzes des Herrn gewiß. Da mochten die Wasserfluten kommen; er und, was in der Arche war, war wohl geborgen. Vierzig Tage wuchsen die Wasser und hoben den Kasten auf. O, was mag das für ein gewaltiges Rauschen und Brausen gewesen sein, zuerst noch erhöht durch das Getöse der Menschen, die zu fliehen veruchten, und die Angst des Viehs, das entkommen wollte. Wie, wenn da vielleicht dem Noah der Gedanke kam: Ist denn aber der Kasten auch fest verschlossen, daß er dem Wasser troge? Da tröstete ihn: Der Herr hatte selbst zugeschlossen. Oder wie, wenn die Kinder der Welt, die der Flut entgehen wollten, den Kasten mit Gewalt zu erschließen suchten? Da tröstete ihn: Der Herr hatte zugeschlossen. — Das aber falle dir ein, wenn du in dunkler Nacht es mit der Angst zu tun bekommst, Diebe oder Mörder könnten dein Haus besuchen: Der Herr schloß zu. Ich hab ihn darum: „O Jesu, treuester Heiland mein, ich geh in mein Schlafkammerlein, ich will mich legen in die Kuh, schleuß Du die Tür selbst nach mir zu“ oder „Komm, verschließ die Kammer, lasse allen Jammer ferne von mir sein! Sei Du Schloß und Riegel, unter Deine Flügel nimm Dein Kindelein ein! Bede zu mit Schutz und Ruh, so wird uns mit nichten grauen vor des Satans Klauen!“ Oder du mußt deinem Verste folgen und als Geschäftsman oder sonst auf Reisen gehen und Frau und Kinder allein zurücklassen, oder aber du gehst zur Erholung mit den Deinen fort und läßt das Haus allein, wieder denke dran: Der Herr schloß zu! Sein Schutz und Schirm bei Tag und Nacht ist der beste, Er ist der fromme Menschenhüter nicht bloß, sondern der Häter auch deiner Habe und deines Gutes. Schließ Er zu, so darf ohne seinen Willen niemand aufschließen.

Amtlicher Bericht

über die am 18. Januar 1904 stattgehabte Schulvorstandssitzung.

Anwesend waren 7 Herren Schulvorstandsmitglieder. Entschuldigt fehlte Herr Pfarrer Wolke.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Kahlenberger.

1. Von dem Dankschreiben der Handarbeitslehrerin Fräulein Preußer für die gewährte Gehaltszulage und 2. von der Erklärung des Herrn Schuldirektor Thomae, daß die infolge Erkrankung des Herrn Lehrer Baummann offene Schulstunden durch Ueberstunden ausgefüllt werden, nimmt man Kenntnis.

Von der Erhaltung eines Vikars will man nach Lage der Sache absehen.

3. Vom Stadtgemeinderat werden für die durch Weggang des Herrn Lehrer Baummann erledigte Lehrerstelle die Herren

1. Lehrer Reiche in Hschadwig,
2. „ Pfl in Dittendorf und
3. „ Schneider in Kommatz,

Die letzten Tage von St. Pierre.

Erzählung aus der Katastrophe auf der Insel Martinique von Tony Kellen.

Diese Predigt hatte die Zuhörer tief ergriffen, und beim Verlassen des Gotteshauses schaute jeder unwillkürlich nach dem Mont Pele hinauf, wie wenn er sich überzeugen wollte, daß der Vulkan die Erdröbung doch nicht war machte.

Und siehe da! Ein dunkler Rauch stieg aus demselben auf, wie eine Mahnung an die Bewohner der Insel, daß das Feuer in seinem Innern noch nicht erloschen, und daß es noch immer imstande sei, verheerend hervorzubrechen.

Doch das war ja ein leerer Wahn. Seit Jahrhunderten schlummerte der Vulkan. Nur einmal, es waren fünfzig Jahre her, hatte ein Ausbruch die Bewohner in Schrecken versetzt, aber damals hatte er keinen Schaden angerichtet. Deshalb glaubte auch niemand mehr an eine ernsthafte Gefahr.

Die nächsten Tage verhielt sich der Vulkan wieder ruhig. Hier und da stieg zwar etwas Rauch aus demselben auf, und es ergoß sich zeitweilig ein feiner Staubregen über die Abhänge bis nach St. Pierre hinunter, aber man achtete nur wenig darauf.

Am folgenden Freitag, es war der 2. Mai, wurden jedoch die Einwohner um Mitternacht durch lautes, rollendes Geräusch ans der Ruhe geweckt. Die ganze Stadt erwachte, die Leute stürzten auf die Straßen und sahen mächtige Flammen- und dicke Rauchwolken aus dem Krater aufsteigen. Man hörte ein unterirdisches Grollen. Der Vulkan war also noch nicht erloschen. Sollte es vielleicht doch wahr werden, was einst eine alte Wahrsagerin angekündigt hatte?

Vor zehn Jahren hatte sie prophezeit, im Grunde des Meeres werde sich eine Spalte öffnen, das Wasser werde in den Tiefen verschwinden und den schlummernden Vulkan wieder zum Leben erwecken, der in seinem Born die ganze Insel unter einer Masse von Lava, Feuer und Asche begraben werde.

sowie, falls einer dieser Herren zurücktreten sollte, 4. Lehrer Müller in Hartmannsdorf vorgeschlagen.

Den Vorgesetzten unter 1-3 soll eine Probe abgenommen und der städtische Bezirks-Schulinspektor, Herr Schulrat Dr. Gelbe, um tadellose Bescheinigung der Anwesenheit noch besonders gebeten werden.

4. Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Deutschen Kaisers soll am Geburtstage, dem 27. Januar c., Festaktus in der Turnhalle stattfinden, zu dem die oberen Schulklassen zuzuziehen sind.

Die Kinder derselben Klassen, deren Teilnahme am Aktus selbst nicht angängig, sollen tags vorher während der gewöhnlichen Schulstunden, die Fortbildungsschüler dagegen an dem nächstvorübergehenden Schultage auf den Geburtstag des hohen Herrschers in geeigneter Weise aufmerksam gemacht werden.

Im übrigen ist der 27. Januar bestimmungsgemäß schulfrei.

5. Nach eingehender Durchberatung beschließt man, eine vollständige Umarbeitung des Fortbildungsschulstatuts nicht vorzunehmen.

Insofern frühere gefasste Beschlüsse noch nicht in das Statut eingearbeitet sind, sollen entsprechende Nachträge geschaffen werden.

§ 2 des Statuts soll folgenden Zusatz erhalten:

„Auf Grund der den Gemeinuden im § 120 der Deutschen Gewerbeordnung gebotenen Fälligkeit sind auch ausländische junge Leute nach Maßgabe des Gesetzes und dieser Fortbildungsschulanordnung zum Besuche der Fortbildungsschule anzuhalten.“

6. Von der Justifikation der 1902er Schulkasseneckung seitens der königlichen Bezirks-Schulinspektion Reichen wird Kenntnis genommen.

Wilsdruff, am 16. Januar 1904.

Der Schulvorstand.

Kahlenberger, B. Vors.

Schwiegervater wider Willen.

Humoristische Skizze von W. v. Störzen

(Nachdruck verboten.)

Hauptmann v. Kern suchte — er suchte gern, viel und ansgebig. Er war nämlich der Ansicht, ein Batteriechef müsse fluchen — das gehöre nun einmal dazu, daß hielte die Leute in Reiz. Seine Leute brauchten Raision — denn v. Kern stand an der Majordecke. Er war kein großer Stratege und Taktiker und hatte überdies kein Geld. Deswegen hatte er in ein wenig vornehmeres Provinzregiment einziehen müssen, dessen Angehörige niemals zur Kriegsakademie oder gar zum Generallstab kommandiert worden und vom 45. Lebensjahre ab den schönen Titel „Major a. D.“ führten. Davore fürchtete Herr v. Kern sich außerordentlich — er hatte die feste Absicht, erst wirklicher Major, Abteilungscommandeur, und nicht bloß überzähliger zu werden — daß er weiter auf keinen Fall kommen werde, wußte er — und dann hoffte er bei seiner Verabschiedung als Oberlieutenant charakterisiert zu werden. Das war nötig um der Ehre willen, aber auch aus finanziellen Gründen.

In diesen seinen Plänen sah er sich aber durch die Einjährig-Freiwilligen bedroht. Sie waren ihm über-

haupt ein Dorn im Auge. Tüchtige Soldaten waren sie, das konnte er nicht leugnen. Sie verkörperten nun einmal die Intelligenz unter der Mannschaft, und das ist bei einer Truppe, bei der der Samaschubill nur Nebensache ist, das entscheidende. Aber Bindhunde waren sie in seinen Augen. Rote Burschen, und das verzieh niemand als er, der Bedant, der so gar kein Verständnis hatte für geniale Streiche! Und Geld hatte die Gesellschaft —! Dabei konnte man es den Herren Eltern noch gar nicht einmal verwehren, ihnen zum Totschlag so viel zu geben, als sie für gut fanden! Oh, wenn er so bedachte, daß mancher von diesen Burschen in einem Monate das Doppelte von dem verwichste, wovon er mit Frau und Tochter das ganze Jahr leben mußte. Viele Tochter aber war jetzt achtzehn Jahre alt und hatte in die Gesellschaft eingeschmuggelt werden müssen — das kostete doch auch wieder ein Heidegeld!

Heute nun kam Herr von Kern nach Hause und war besonders wild. Es war Batterievorstellung gewesen, alles war gut gegangen — da zuletzt noch beim Parademarsch war das Pferd des Einjährigen Freiherrn v. Frankenstein in einen Maulwurfsbaufen getreten, und dadurch war der zweite Zug in einem allerdings kaum merklichen spigen Winkel vorbeigekommen. Aber das scharfe Auge des Herrn Oberst hatte es doch bemerkt und es nachher nur belläufig und unter lebenswürdiger Anerkennung der sonstigen vortrefflichen Haltung der Batterie erwähnt, ohne eine Nase oder auch nur den leisesten Tadel baranzuknüpfen. Das hatte aber den Major, der Herrn v. Kern nicht leiden konnte, veranlaßt, einen tüchtigen Wischer zu geben. Dorum suchte Herr v. Kern heute noch viel toller als gewöhnlich.

„Ich habe den Kerl zum Rapport herbestellt! Warten Sie, mein Herr Freiherr v. Frankenstein,“ sagte er stöhnend, „ich werde Ihnen beweisen, daß Ihre lebenpungliche Krone nicht von der Verpflichtung entbunden, auf Ihren Gaul anzupassen wie jeder Andere —“

„Aber, Papa,“ warf da Baltraut, das achtzehnjährige Töchterlein, mit ungewöhnlichem Eifer dazwischen, „wie kann er denn verhindern, daß sein Pferd nicht in einen Maulwurfsbaufen tritt, namentlich beim Parademarsch, wo er doch stramm nach rechts zu sehen hat!“

„Was versteht Du denn davon, Du Koseweib?“ fuhr nun aber Herr v. Kern auf sein Töchterlein los, „und das schwehr! Ich ihm hiermit zu: ist das kleinste Untätigen an seinem Anzug nicht in Ordnung, so steck ich ihn drei Tage ins Loch!“

„Aber Papa, um Gottes willen, um nichts willst Du ihn einstecken?“ rief das Töchterlein ganz außer sich, „seine ganze Reserve-Offizierskarriere willst Du zumachte machen? Und er ist doch so sehr darauf angewiesen, Offizier zu werden, er als Rittergutsbesitzer wird doch von seinen Standesgenossen gar nicht für doll angesehen, wenn er es nicht ist.“

„Schweig, sag' ich Dir nochmals! Was fällt Dir denn eigentlich ein? Legst Du für ihn in's Zeug, ein Advokat könnte es nicht besser! Was soll man denn eigentlich davon denken? Weil Du Dich in so unpassender Weise für ihn verwannt hast, bekommt er seinen Arrest ganz sicher, und wenn Du ihn noch weiter verteidigst, steck ich ihn fünf Tage ein!“

„In Ihrer Verlobung kann man Ihnen noch immer nicht gratulieren!“ fragte Diane ihn, denn sie war unglücklich, wie das Weib es in der neuen Welt geblieben ist. „Weiber nicht. Die Sache mit Mim hat sich im Sande verlaufen. Sie hat schließlich selbst eingesehen, daß sie besser zu einem Beamten legend eines Ministeriums als zu einem Künstler paßt, und wir haben uns offen und ehrlich die Hand gereicht und sind als die besten Freunde von einander geschieden.“

„Bravo, das lob ich mir! Aber auf Martinique müssen Sie sich in Acht nehmen. Es gibt hier Weisse und Kreolinnen, die viel verführerischer sind, als Ihre Pariserinnen, und wenn eine von ihnen Sie in Ihren Fesseln hat, so läßt Sie dann nicht so leicht los, wie Ihre verlassene Mim.“

Diane wußte nicht, daß er bereits das Augenmerk auf eine wunderhübsche Kreolin geworfen hatte. An vorgerehenden Tage hatte er im botanischen Garten eine Skizze nach der Natur gezeichnet, als er Gelegenheit fand, mit einer jungen Kreolin, die dort pazieren ging, ein Gespräch anzuknüpfen. Er hatte schon erfahren, daß die junge Dame Witwe sei und bei Verwandten wohnte.

Sie besuchte fast jeden Tag jene Promenade, und er wollte nicht verfehlen, sie in den nächsten Tagen wiederzusehen. Allerdings nahm leicht der Vulkan seine Aufmerksamkeit sehr in Anspruch. Er hoffte, hier ein farbenprächtiges Bild nach der Natur malen zu können.

Mit dem ihm eigenen Künstlerhumor berichtete er gleich am nächsten Tage seiner Mutter keine Antunft und keine Beobachtungen:

Liebe Mama!

Nur ein kurzes Wort, um Ihnen mitzuteilen, daß ich gut angekommen bin und die herzlichste Aufnahme gefunden habe. Sie können durchaus ruhig sein, denn wir erweuen uns hier des herrlichsten Frühlingwetters, nicht zu heiß und fast trocken. Zudem habe ich hierin äußerst interessantes Schauspiel vor Augen, nämlich das Vorspiel des Ausbruchs eines seit langer Zeit erloschenen Vulkans

„Aber Papa, ich bitte Dich —“
„Kein Wort weiter, wenn Du keine Sache nicht noch verschlimmern willst! Ich gehe mich umkleiden. Wenn er kommt, soll er warten.“

Damit ging er, das Töchterchen blieb allein zurück, tränenden Auges.

Die Mutter trat ein.
„Nun, mein Kind,“ erkundigte sie sich teilnehmend, „Du weinst? Hast Du nichts ausgerichtet?“

„Oh, im Gegenteil.“ schludzte die Kleine nun auf, „Papa ist in der fürchterlichsten Laune und hat die größte Lust, ihn einzufressen. . . oh Gott, ich glaube, jetzt ist alles verloren!“

Und sie lehnte den Kopf an der Mutter Brust, erzählte, was sich soeben zwischen ihr und ihrem Vater zugetragen hatte und vergoß dabei reichliche Tränen.

Aber Waltraut, rief die Mutter verweisend, „bist Du ein Soldatenkind? Kalt Blut und Kopf hoch! Du weinst doch, wie der Vater ist, sehr hitzig aber herzensgut. Wenn wirklich das Gefürchtete eintritt, wenn Papa ihn wirklich mit Arrest bestraft, so mußt Du so lange an ihm herumschmeicheln, bis Du Papa herum hast. Weißt doch, bist doch kein Kugapfaff!“

„Ach Mama,“ schludzte Waltraut, „brute habe ich wirklich kein Selbstvertrauen! Du hättest nur sehen sollen, wie wild Papa war.“

„Nun, Kind, ruhig. Ich würde es ihm ja selber sagen, aber auf mich hört er ja nicht. Er behauptet ja immer, ich redete den Einjährigen das Wort. Jedenfalls aber werde ich in der Nähe bleiben.“

Kaum hatte die Mutter das Zimmer verlassen, da ertönte draußen Sporengeklirr, die Tür öffnete sich und herein trat mit sehr energischem Schritt ein auffallend hübscher Einjähriger, groß, schlank, mit festem blonden Schnurbärtchen. Er war in feldmarschmäßigen Anzug, den Helm auf dem Kopfe, das weiße Carouche-Bandelier über der Brust. Sein Strafrapport schien ihm wenig Kopfzerbrechen zu machen, denn seine blauen Augen sahen selbst jetzt noch, bei dieser streng dienstlichen Angelegenheit recht fidel und sorglos in die Welt. Er pflanzte sich an der Türe auf, rief sich zusammen und schlug die Haken klirrend aneinander. Als er aber niemand als nur Waltraut im Zimmer sah, ließ er den Säbel fallen, breitete seine Arme aneinander und ehe sie sich's versah, drückte er sie härmlich an seine Brust und gab ihr einen herzhaften Kuß auf ihre etwas blaffen Lippen. . . das arme Kind war immer etwas Blutarm gewesen und der Arzt hatte größte Schonung empfohlen. . . und nun kam die unglückliche Geschehnisse dazu, daß gerade sie, die Tochter des größten Einjährigensressers im Regiment, einen von dieser „Schwefelbände“ liebte! Das konnte doch unmöglich gut ausgehen!

„Dietrich,“ rief jetzt sie mit dem Versuche, sich aus seinen Armen zu befreien, denn seine Bärtlichkeit, das schien ihr gewiß, mußte ihm zum Verderben werden, sobald der Vater ins Zimmer trat, und deshalb tat ihr auch jetzt, da sie wußte, in welcher Gefahr er schwebte, seine Lustigkeit, die sie sonst so unwiderstehlich mitgerissen hatte, ordentlich wehe. „Dietrich, um Gotteswillen, nimm Dich zusammen, der Vater ist heute gräßlich, und wenn er sieht, daß Du vergnügt bist trotz Deines Strafrapports, so gibt es ein Unglück.“

„Aber mein süßer Schatz,“ rief er nun lachend, „glaubst Du denn wirklich, Du kannst einen Soldaten mit dergleichen einschüchtern? Oder bist Du denn gar erblich belastet, daß Du uns Einjährige für gar keine Soldaten, mindestens aber für elende Schlappiers hältst, wie der Herr Papa? Oh, das fordert Strafe!“

Und ehe sie noch abwehren konnte, hatte er sie beim Kopfe und küßte sie herzlich ab.

„Dietrich,“ rief sie nun, sich ihm entwindend, „nein, das ist recht garstig! Ich vergehe hier vor Angst und Du bist so vergnügt, als gings um Null.“

„Na, dann ist doch wenigstens einer vergnügt,“ rief er mit der ihm eigenen Sorglosigkeit, „nein, wirklich Schatz, Du brauchst gar keine Angst zu haben. Wenn hier keine

Treffen für mich gewachsen sind, so über ich noch und nach und zwar bei einem anderen Regiment. Und wenn ich dann in Epouettes und Schärpe hintret, dann . . .“

„Du mein Gott, das dauert im besten Falle noch zweiundneinhalb Jahre . . .“

„Aber Traubele,“ rief er halb belustigt, halb vorwurfsvoll, „traust Du Dir denn nicht zu, mir nur so lange iren zu bleiben?“

Sie wollte erregt etwas erwidern, allein das Wort ertarb ihr auf den Lippen, als die Tür aufging und . . . ein höherer Offizier auf der Schwelle erschien, den Waltraut nicht kannte. Aber die Generalfreifein sah sie doch.

Es war also wohl der Brigadefeldmarschall, welcher der heutigen Batterie-Vorstellung beigewohnt hatte. Natürlich fahren nun die beiden jungen Leute auseinander, der Einjährige rief sich zusammen, während der General lächelnd auf die bis in die Haarwurzeln ertösende Waltraut zutrat, sich chevaleresk verbeugte und sagte:

„Verzeihen Sie Gnädigkeit, ich habe wohl die Ehre, der Tochter des Hauses gegenüberzustehen. Dietrich, stelle mich doch wenigstens einmal vor.“

„Herr Generalmajor Graf Wallerleben,“ sagte der Einjährige, ohne seine dienstliche Haltung zu verändern.

„Und der Onkel dieses Einjährigen, der etwas auf dem Herdholz zu haben scheint, weil man ihn hier im Hause seines Hauptmannes feldmarschmäßig trifft. Dietrich, mein Junge, rühr' Dich mal und erzähle, was Du verbrochen hast, aber laß den Herrn General dabei weg.“

Bei diesen Worten wurde die Portière, die das Zimmer von dem Nebenzimmer trennte, auseinandergeschlagen und in der Oeffnung erschien der Hauptmann. Er erstarnte scharf zur Salzkäule, als er hörte, was nun gesprochen wurde.

„Wie du beschließt, lieber Onkel,“ sagte der Einjährige zum General, und erzählte ganz dreist die Ursache seines Strafrapports und ließ sogar, ohne es geradezu auszusprechen, hindurchblicken, daß der Herr Hauptmann die Einjährigen nicht leiden könne. Der Hauptmann sagte sich nach dem Kopfe, als wolle er sich überzeugen, ob er nicht schon den Gehirner darauf habe. Er glaubte in die Erde sinken zu müssen, als der General sich an ihn wandte und freundlich sagte:

„Ah, mein lieber Kern, entschuldigen Sie, daß ich Sie so überfallen, allein Sie wissen, ich bin kein Freund von großen Unstündlichkeiten. Ich befehl also dem Burschen, mich erst in den Salon zu führen und mich dann zu melden. Der Zweck meines Kommens war eigentlich, mich nach dem Befinden dieses meines Neffen zu erkundigen, dem ich strengstens verboten hatte, zu sagen, daß ich der Bruder seiner Mutter bin. Ich wollte einmal sehen, wie man ihn ohne Protektion behandeln würde. Nun es geht ihm ja, wie ich sehe, vorzüglich und er hat in ihrer Familie einen so liebenswürdigen Ansehluß gefunden, daß er wahrlich zu beneiden ist. Da aber ich noch keine Verlobungs-Anzeige bekommen habe, so vermute ich wohl richtig, daß sie nunmehr jetzt gefestigt werden soll und dazu möchte ich Sie ganz ergebenst einladen. Uebrigens, lieber Kern, kann ich Ihnen nach der heutigen Vorstellung jetzt schon zum Major gratulieren!“

„Ein Abenteuer Leo Tolstois,“ Der „Odeßer Dichter“ erzählt: Wie erinnerlich, verlebte Leo Tolstois den Sommer in Salspra an der Südküste Krim. Er kam nur in geschäftlichen Angelegenheiten nach Jalta, wo er dann zuweilen eine Verwandte, eine hochangesehene Dame, besuchte, die eine Wohnung in der Villa einer Frau Ch. innehatte. Diese Frau Ch. ist eine feine, digotte Greisin. Eines Tages erkrankte der Graf während seines Aufenthaltes in Jalta daran, daß er einige Tage das Bett hüten mußte. Er blieb in der Wohnung seiner Verwandten, wo ihm die sorgfältigste Pflege zu teil wurde. Als die Kunde von der Anwesenheit und der plötzlichen Erkrankung des Dichters zu der Hausherrin drang, geriet sie in heftige Wut: „Wie, dieser gottlose Mensch hält sich hier auf? Hinans mit ihm!“ Damit befehl sie, den

Kranken aus dem Hause zu schaffen. Da sie natürlich auf Widerstand stieß, ging sie die Polizei um Beistand an und als man ihr auch hier nicht zu Willen war, telegraphierte sie an die Kirchenbehörden nach Moskau und Petersburg: „Der Gotteslästerer Tolstois liegt in ihrem Hause krank darnieder und wenn er stirbt, so würde er durch seinen Tod das Haus eines rechtgläubigen Christen entweihen.“ Sie wartete vergeblich auf Antwort. Um jedoch dem Kranken den Aufenthalt in ihrem Hause zu erleiden, rief sie einige Straßemusikanten zusammen, die stundenlang vor dem Fenster des Krankenzimmers einen wahren Höllenlärm vollführten. Als auch dieses nichts fruchtete, ließ sie eine mit Stöcken und Knütteln bewaffnete Schar von Dienern auf dem Dache des Hauses solange hämmern und klopfen, bis sich der Kranke genötigt sah, anderwärts Unterkunft zu suchen.

Japanische Geburtstage. Japan ist das Land, wo alles anders ist als anderswo; so kann man es auch nicht anders erwarten, als daß persönliche Geburtstage — der des Kaisers ausgenommen — garnicht beachtet werden, sondern eine Art allgemeiner „Geburtstag von jedermann“ gemeinschaftlich in großer Freude gefeiert wird. Es gibt zwei allgemeine Geburtstage, so schreibt die englische Zeitschrift „Health“, einen für jedes Geschlecht. Der männliche Geburtstag, der als „Feier der Knaben“ bekannt ist, fällt auf den dritten Tag des dritten Monats; die „Feier der Mädchen“ findet am fünften Tage des fünften Monats statt. Diese Tage sind allgemeine Feiertage für die Jugend. Alles Lernen und Arbeiten wird an diesen Feiertagen eingestellt, und die Jungen oder Mädchen erhalten je nach ihrem Stande ihre Geschenke.

Amerikanische Annonce: Freunden und Bekannten die Anzeige, daß mir gestern meine geliebte Frau im selben Augenblick durch den Tod entzogen wurde, als sie mich durch die Geburt eines munteren Knaben erfreute, zu dessen Wartung ich eine kräftige Amme suche, bis es mir gelingt, eine liebenswürdige, vermögende Dame als Lebensgefährtin wiederzufinden, die befähigt ist, meinem gut renommierten Bekleidungs-Geschäft, in dem alle Bestellungen binnen zwölf Stunden auf das Billigste ausgeführt werden, vorläufig vorzustehen, da ich das Engagement einer tüchtigen Directrice mit 200 Dollars Jahresgehalt erst beabsichtige, wenn der augenblicklich à tout prix haltbare Ausverkauf beendet und mein Geschäft am 1. Februar nach Xstraße Nr. 11 verlegt sein wird, wo ich noch eine Etage für 500 Dollars abzulassen habe.

Treffen für mich gewachsen sind, so über ich noch und nach und zwar bei einem anderen Regiment. Und wenn ich dann in Epouettes und Schärpe hintret, dann . . .“

„Du mein Gott, das dauert im besten Falle noch zweiundneinhalb Jahre . . .“

„Aber Traubele,“ rief er halb belustigt, halb vorwurfsvoll, „traust Du Dir denn nicht zu, mir nur so lange iren zu bleiben?“

Sie wollte erregt etwas erwidern, allein das Wort ertarb ihr auf den Lippen, als die Tür aufging und . . . ein höherer Offizier auf der Schwelle erschien, den Waltraut nicht kannte. Aber die Generalfreifein sah sie doch.

Es war also wohl der Brigadefeldmarschall, welcher der heutigen Batterie-Vorstellung beigewohnt hatte. Natürlich fahren nun die beiden jungen Leute auseinander, der Einjährige rief sich zusammen, während der General lächelnd auf die bis in die Haarwurzeln ertösende Waltraut zutrat, sich chevaleresk verbeugte und sagte:

„Verzeihen Sie Gnädigkeit, ich habe wohl die Ehre, der Tochter des Hauses gegenüberzustehen. Dietrich, stelle mich doch wenigstens einmal vor.“

„Herr Generalmajor Graf Wallerleben,“ sagte der Einjährige, ohne seine dienstliche Haltung zu verändern.

„Und der Onkel dieses Einjährigen, der etwas auf dem Herdholz zu haben scheint, weil man ihn hier im Hause seines Hauptmannes feldmarschmäßig trifft. Dietrich, mein Junge, rühr' Dich mal und erzähle, was Du verbrochen hast, aber laß den Herrn General dabei weg.“

Bei diesen Worten wurde die Portière, die das Zimmer von dem Nebenzimmer trennte, auseinandergeschlagen und in der Oeffnung erschien der Hauptmann. Er erstarnte scharf zur Salzkäule, als er hörte, was nun gesprochen wurde.

„Wie du beschließt, lieber Onkel,“ sagte der Einjährige zum General, und erzählte ganz dreist die Ursache seines Strafrapports und ließ sogar, ohne es geradezu auszusprechen, hindurchblicken, daß der Herr Hauptmann die Einjährigen nicht leiden könne. Der Hauptmann sagte sich nach dem Kopfe, als wolle er sich überzeugen, ob er nicht schon den Gehirner darauf habe. Er glaubte in die Erde sinken zu müssen, als der General sich an ihn wandte und freundlich sagte:

„Ah, mein lieber Kern, entschuldigen Sie, daß ich Sie so überfallen, allein Sie wissen, ich bin kein Freund von großen Unstündlichkeiten. Ich befehl also dem Burschen, mich erst in den Salon zu führen und mich dann zu melden. Der Zweck meines Kommens war eigentlich, mich nach dem Befinden dieses meines Neffen zu erkundigen, dem ich strengstens verboten hatte, zu sagen, daß ich der Bruder seiner Mutter bin. Ich wollte einmal sehen, wie man ihn ohne Protektion behandeln würde. Nun es geht ihm ja, wie ich sehe, vorzüglich und er hat in ihrer Familie einen so liebenswürdigen Ansehluß gefunden, daß er wahrlich zu beneiden ist. Da aber ich noch keine Verlobungs-Anzeige bekommen habe, so vermute ich wohl richtig, daß sie nunmehr jetzt gefestigt werden soll und dazu möchte ich Sie ganz ergebenst einladen. Uebrigens, lieber Kern, kann ich Ihnen nach der heutigen Vorstellung jetzt schon zum Major gratulieren!“

„Ein Abenteuer Leo Tolstois,“ Der „Odeßer Dichter“ erzählt: Wie erinnerlich, verlebte Leo Tolstois den Sommer in Salspra an der Südküste Krim. Er kam nur in geschäftlichen Angelegenheiten nach Jalta, wo er dann zuweilen eine Verwandte, eine hochangesehene Dame, besuchte, die eine Wohnung in der Villa einer Frau Ch. innehatte. Diese Frau Ch. ist eine feine, digotte Greisin. Eines Tages erkrankte der Graf während seines Aufenthaltes in Jalta daran, daß er einige Tage das Bett hüten mußte. Er blieb in der Wohnung seiner Verwandten, wo ihm die sorgfältigste Pflege zu teil wurde. Als die Kunde von der Anwesenheit und der plötzlichen Erkrankung des Dichters zu der Hausherrin drang, geriet sie in heftige Wut: „Wie, dieser gottlose Mensch hält sich hier auf? Hinans mit ihm!“ Damit befehl sie, den

Kranken aus dem Hause zu schaffen. Da sie natürlich auf Widerstand stieß, ging sie die Polizei um Beistand an und als man ihr auch hier nicht zu Willen war, telegraphierte sie an die Kirchenbehörden nach Moskau und Petersburg: „Der Gotteslästerer Tolstois liegt in ihrem Hause krank darnieder und wenn er stirbt, so würde er durch seinen Tod das Haus eines rechtgläubigen Christen entweihen.“ Sie wartete vergeblich auf Antwort. Um jedoch dem Kranken den Aufenthalt in ihrem Hause zu erleiden, rief sie einige Straßemusikanten zusammen, die stundenlang vor dem Fenster des Krankenzimmers einen wahren Höllenlärm vollführten. Als auch dieses nichts fruchtete, ließ sie eine mit Stöcken und Knütteln bewaffnete Schar von Dienern auf dem Dache des Hauses solange hämmern und klopfen, bis sich der Kranke genötigt sah, anderwärts Unterkunft zu suchen.

Japanische Geburtstage. Japan ist das Land, wo alles anders ist als anderswo; so kann man es auch nicht anders erwarten, als daß persönliche Geburtstage — der des Kaisers ausgenommen — garnicht beachtet werden, sondern eine Art allgemeiner „Geburtstag von jedermann“ gemeinschaftlich in großer Freude gefeiert wird. Es gibt zwei allgemeine Geburtstage, so schreibt die englische Zeitschrift „Health“, einen für jedes Geschlecht. Der männliche Geburtstag, der als „Feier der Knaben“ bekannt ist, fällt auf den dritten Tag des dritten Monats; die „Feier der Mädchen“ findet am fünften Tage des fünften Monats statt. Diese Tage sind allgemeine Feiertage für die Jugend. Alles Lernen und Arbeiten wird an diesen Feiertagen eingestellt, und die Jungen oder Mädchen erhalten je nach ihrem Stande ihre Geschenke.

Amerikanische Annonce: Freunden und Bekannten die Anzeige, daß mir gestern meine geliebte Frau im selben Augenblick durch den Tod entzogen wurde, als sie mich durch die Geburt eines munteren Knaben erfreute, zu dessen Wartung ich eine kräftige Amme suche, bis es mir gelingt, eine liebenswürdige, vermögende Dame als Lebensgefährtin wiederzufinden, die befähigt ist, meinem gut renommierten Bekleidungs-Geschäft, in dem alle Bestellungen binnen zwölf Stunden auf das Billigste ausgeführt werden, vorläufig vorzustehen, da ich das Engagement einer tüchtigen Directrice mit 200 Dollars Jahresgehalt erst beabsichtige, wenn der augenblicklich à tout prix haltbare Ausverkauf beendet und mein Geschäft am 1. Februar nach Xstraße Nr. 11 verlegt sein wird, wo ich noch eine Etage für 500 Dollars abzulassen habe.

Markt-Bericht.
Freitag, den 22. Januar 1904.
Am heutigen Markttag wurden 183 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität, von 8 bis 14 Mark.

Das Gegenmittel!
Kathreiner's Malzkaffee wirkt nicht aufregend wie Bobenkaffee und Tee. Es gibt gar kein zweites Getränk, welches den schädlichen Folgen unserer modernen Lebensweise so wirksam und dabei so mild entgegenarbeitet wie Kathreiner's Malzkaffee. Gerade deshalb eignet er sich vorzüglich zum täglichen Frühstück- und Vesper-Getränk.

Geheime Krankheiten,
Hautauschläge, Flechten jeder Art, Bartflechten, Strophulose Ekzeme, besonders chronische, nervöse u. vorzeitige Schwächezustände, Bettlägerigen behandelt
Wittig, Dresden, Scheffelftr. Nr. 15, 2. Eig.
Zu sprechen von 9—5, abends 7—8,
Sonntags nur von 9—2 Uhr.

Vermischtes.
„Ein Abenteuer Leo Tolstois,“ Der „Odeßer Dichter“ erzählt: Wie erinnerlich, verlebte Leo Tolstois den Sommer in Salspra an der Südküste Krim. Er kam nur in geschäftlichen Angelegenheiten nach Jalta, wo er dann zuweilen eine Verwandte, eine hochangesehene Dame, besuchte, die eine Wohnung in der Villa einer Frau Ch. innehatte. Diese Frau Ch. ist eine feine, digotte Greisin. Eines Tages erkrankte der Graf während seines Aufenthaltes in Jalta daran, daß er einige Tage das Bett hüten mußte. Er blieb in der Wohnung seiner Verwandten, wo ihm die sorgfältigste Pflege zu teil wurde. Als die Kunde von der Anwesenheit und der plötzlichen Erkrankung des Dichters zu der Hausherrin drang, geriet sie in heftige Wut: „Wie, dieser gottlose Mensch hält sich hier auf? Hinans mit ihm!“ Damit befehl sie, den

Kranken aus dem Hause zu schaffen. Da sie natürlich auf Widerstand stieß, ging sie die Polizei um Beistand an und als man ihr auch hier nicht zu Willen war, telegraphierte sie an die Kirchenbehörden nach Moskau und Petersburg: „Der Gotteslästerer Tolstois liegt in ihrem Hause krank darnieder und wenn er stirbt, so würde er durch seinen Tod das Haus eines rechtgläubigen Christen entweihen.“ Sie wartete vergeblich auf Antwort. Um jedoch dem Kranken den Aufenthalt in ihrem Hause zu erleiden, rief sie einige Straßemusikanten zusammen, die stundenlang vor dem Fenster des Krankenzimmers einen wahren Höllenlärm vollführten. Als auch dieses nichts fruchtete, ließ sie eine mit Stöcken und Knütteln bewaffnete Schar von Dienern auf dem Dache des Hauses solange hämmern und klopfen, bis sich der Kranke genötigt sah, anderwärts Unterkunft zu suchen.

Japanische Geburtstage. Japan ist das Land, wo alles anders ist als anderswo; so kann man es auch nicht anders erwarten, als daß persönliche Geburtstage — der des Kaisers ausgenommen — garnicht beachtet werden, sondern eine Art allgemeiner „Geburtstag von jedermann“ gemeinschaftlich in großer Freude gefeiert wird. Es gibt zwei allgemeine Geburtstage, so schreibt die englische Zeitschrift „Health“, einen für jedes Geschlecht. Der männliche Geburtstag, der als „Feier der Knaben“ bekannt ist, fällt auf den dritten Tag des dritten Monats; die „Feier der Mädchen“ findet am fünften Tage des fünften Monats statt. Diese Tage sind allgemeine Feiertage für die Jugend. Alles Lernen und Arbeiten wird an diesen Feiertagen eingestellt, und die Jungen oder Mädchen erhalten je nach ihrem Stande ihre Geschenke.

Amerikanische Annonce: Freunden und Bekannten die Anzeige, daß mir gestern meine geliebte Frau im selben Augenblick durch den Tod entzogen wurde, als sie mich durch die Geburt eines munteren Knaben erfreute, zu dessen Wartung ich eine kräftige Amme suche, bis es mir gelingt, eine liebenswürdige, vermögende Dame als Lebensgefährtin wiederzufinden, die befähigt ist, meinem gut renommierten Bekleidungs-Geschäft, in dem alle Bestellungen binnen zwölf Stunden auf das Billigste ausgeführt werden, vorläufig vorzustehen, da ich das Engagement einer tüchtigen Directrice mit 200 Dollars Jahresgehalt erst beabsichtige, wenn der augenblicklich à tout prix haltbare Ausverkauf beendet und mein Geschäft am 1. Februar nach Xstraße Nr. 11 verlegt sein wird, wo ich noch eine Etage für 500 Dollars abzulassen habe.

Die letzten Tage von St. Pierre.
Erzählung aus der Katastrophe auf der Insel Martinique von Tony Kellen.

Gerade diese Erscheinung veranlaßt mich, mich möglichst kurz zu fassen, denn ich muß diesen Brief selbst an Bord des Postdampfers bringen, und ich will nicht eine Minute verlieren, um den Phasen dieses Ereignisses, das in Martinique das größte Aufsehen erregt, folgen zu können.

Am Montag, den 28. April, hatte ich mit Mr. Johnson einen sehr schwierigen, aber auch höchst interessanten Auftrag bis zu den Kratern unternommen, aus denen Schwefelwolken emporsteigen. Trotz dem Winde und dem fröhlichen Regen sind wir von 9 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags oben geblieben, und ich habe Skizzen und photographische Aufnahmen gemacht.

Seitdem hat die vulkanische Rundgebung einen bedeutend größeren Umfang angenommen. Heute kam zu der Rauch- eine zunächst noch dünne Aschensäule. Der Wind wehte die Asche bis in die Straßen der Stadt. Ich will fort fahren, meinen Vulkan zu überwachen. Eine ähnliche Erscheinung war bereits 1851 beobachtet worden. Damals dauerte der Aschenregen zwei Tage und hörte dann plötzlich ohne weitere Folgen auf.

Offen wir für die Stadt und die Kolonie, daß es auch dieses Mal nicht schlimmer gehen wird. Wenn es indessen zu einem solchen Feuerweck kommen sollte, so würde mir das ein ungeheures Vergnügen bereiten. . . Seien Sie übrigens versichert, liebe Mama, daß ich nur so lange hier bleiben werde, als die Aussicht es gestattet. Alles Bestehende mit der nächsten Post!

Herzliche Küsse sendet Ihnen
Ihr Jules.

Der Maler hatte eben diesen Brief beendet, als ein junger

Mulatte durchs Fenster hereinsteuerte und allen Ernstes zu ihm sagte:

„Der Vater sagt, Sie sollten sich auf Ihr Ende vorbereiten, denn der Tod käme von da oben.“

Dann lachte er arglos wie ein Blödsinniger und lief wieder fort durch den Park, in den er sich heimlich eingeschlichen hatte.

Frau Johnson war eben eingetreten und hatte noch keine Worte vernommen.

Der Maler sah sie verblüfft an. „Der Kerl ist wohl verrückt!“ sagte er.

„Ach lassen Sie ihn doch,“ erwiderte sie. „Es ist Paul, der Ausläufer des Klosters. Er ist etwas schwachköpfig und redet manchmal die Leute auf der Straße an, um ihnen irgend etwas zu wiederholen, was er einem Vater hat sagen hören. Er ist gar nicht bössartig, und kein Mensch nimmt ihm etwas übel.“

Paul hatte es in der Tat gehört, wie des Morgens ein Vater in der Kirche zu den Jünglingen sagte:

„Wir müssen uns alle auf den Tod vorbereitet halten, denn der Vulkan könnte uns eines Tages vernichten.“

Diese Worte hatten einen solchen Eindruck auf ihn gemacht, daß er jetzt in der Stadt umherging und den Leuten auf der Straße und in den Häusern überall zurief:

„Wir müssen herbei! Bereitet Euch auf den Tod vor!“
Diese Mahnung eines Geistesarmen war vielleicht gar nicht einmal so sehr unangebracht, wie der Maler und mancher andere es glaubten. Man soll nicht auf einem Vulkan tanzen, sagt ein Sprichwort, aber auch schon die bloße Nähe kann verderblich werden.

Am Samstag ging ein dicker Aschenregen über die Stadt nieder und überzog sie wie mit einem grauen Schnee.
Der Vulkan war von einer schwarzen Rauchwolke verhüllt, und niemand wagte sich weit von der Stadt weg, um den Umfang des schnell zunehmenden Ausbruches festzustellen.
Die Bewohner der kleinen Ortschaften an den Abhängen

des Gebirges und am Ufer des Meeres vertieften ihre Häuser und Villen, um nach St. Pierre zu flüchten, wo sie sich in Sicherheit glaubten. In wildem Laufe eilten Keger und Weiber, Bäuerinnen mit grau gepudertem Haar und barfüßige Kinder nach der Stadt und schleppten nur einiges Zeug mit sich für die nächste Nacht.

In St. Pierre selbst war eine bedrückende Ruhe eingetreten. In den Straßen herrschte nicht mehr der gewöhnliche Verkehr. Die Läden und die Schulen waren geschlossen, aber nach den offenen Kirchen drängten sich die Gläubigen, die einen, um vom Himmel die Abwendung des drohenden Unheils zu erlangen, die anderen, um sich mit Gott auszusöhnen.

Die Geisteslichkeit war den ganzen Tag in Anspruch genommen. Auch Vater Anselmus hörte stundenlang Beichte, obwohl er längere Zeit an einem bösen Fieber gelitten hatte und noch sehr der Ruhe bedurfte. Er war von jeder anstrengenden Arbeit befreit, aber in diesen Tagen der Gefahr opferte er sich gern und willig auf.

In der Anstalt der Väter vom hl. Geist hatte der Ausbruch des Vulkans ebenfalls lebhaftest Verborgnis hervorgerufen, aber die Väter beruhigten die Jünglinge, indem sie versicherten, der Mont Pele habe schon seit Jahren immer von Zeit zu Zeit Rauch von sich gegeben, ohne daß irgend eine Gefahr daraus entsand. Nach der Morgenandacht richtete diesmal Vater Anselmus eine ergreifende Ansprache an die Jünglinge, indem er sie ermahnte, immer auf den Tod vorbereitet zu sein.

„Der Vulkan kann uns Verderben bringen,“ sagte er, „aber auch sonst ist kein Mensch vor dem Tode sicher. In den Straßen der Stadt kann uns ein Flegelstein erschlagen, der durch einen heimlichen Zufall uns trifft, und auf freiem Felde kann der Landmann, der gelund und wohlwemur zur Arbeit hinausging, einem Schlagfluß erliegen. Mitten im Leben sind wir dem Tode nahe. Unser Leben steht in Gotteshand. Seien wir deshalb immer bereit, vor dem Richterstuhl des Ewigen zu erscheinen, dann hat der Tod für uns keinen Schrecken!“

Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff

WILSDRUFF

Wir führen Wissen.

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF

WILSDRUFF